

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 12

Rubrik: Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin

Ein gutes Schlagwort für einen unwahrscheinlichen Vorfall. Der Spruch wird von vielen Friedensräten und Friedensbewegungen plakatiert. «Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin.» Konsequenz: Dann kommt der Krieg zu euch. Bertolt Brecht, allen Linksaussen unverdächtig, hat es vor einem halben Jahrhundert so gesagt:

Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt
Und lässt andere kämpfen für seine Sache
Der muss sich vorsehen: denn
Wer den Kampf nicht geteilt hat
Der wird teilen die Niederlage.
Nicht einmal den Kampf vermeidet
Wer den Kampf vermeiden will: denn
Es wird kämpfen für die Sache des Feinds
Wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.

(Bertolt Brecht, Die Gedichte, Suhrkamp-Verlag 1981, S. 503)

Frieden als Ziel ist unbestritten. Kein Mensch bei Sinnen will Krieg.

Der Weg zum Ziel ist problematisch. Da gibt es Meinungsverschiedenheiten. Weil es zum Beispiel den Frieden des

zur politischen Erpressung verwenden würden. Als die Sowjetunion eigene Atombomben herzustellen vermochte, wurde die «Friedensbewegung» in den Winterschlaf versetzt; sie hatte ihre Pflicht getan.

Dank der «neuen Ostpolitik» ab 1969 konnte die Sowjetunion – nicht zuletzt mit Hilfe westlicher Kredite – die mili-

tärische Überlegenheit erreichen. Als der Westen 1977/78 langsam erwachte, Präsident Carter von der Neutronenwaffe zu sprechen begann und die Nato über eine Nachrüstung diskutierte, da starteten «Friedenskräfte» ihre Anti-neutronenkampagne.

Ende 1979 intervenierte die Sowjetunion **militärisch** in Afghanistan. Seit-

her läuft die Friedensbewegung auf vollen Touren. Aber nicht zugunsten Afghanistans, sondern gegen die westliche Nachrüstung. Zufälle?

Afghanistan ist eine Überlegung wert. Sie führt zu einem andern Spruch als dem eingangs zitierten und fasst zudem eine viel wahrscheinlichere Sachlage zusammen:

Stell dir vor, es gibt Frieden, und einer macht nicht mit!

Die Schliessung des Novosti-Büros in Bern weist einmal mehr darauf hin, dass die sowjetische Propagandaagentur (3000 Mitarbeiter) gerne Staatsbürger des Zielgebietes einsetzt, damit die naiven Mitläufer nicht merken, wessen Anliegen sie vertreten.

ländischen Kampagne gegen die Neutronenwaffe und gegen die Nachrüstung im Bereich der Mittelstreckenraketen nach.» («Die Welt», 9. 12. 82)

Die sowjetischen Kontakte und Verbindungen der «Generäle für den Frie-

tischen Friedenskomitees, gegen westliche Absichten, einen Teil der «friedliebenden Kräfte in den kapitalistischen Ländern» zu spalten, «mindestens einen Teil von ihnen gegen die sozialistischen Staaten, vor allem gegen die Sowjetunion, aufzuwiegeln.» («Thurgauer Zeitung», 17. 3. 83)

Freiheit gibt.

Die Sowjetunion hat ein grosses Interesse an einseitigen Friedensdemonstrationen im Westen, um damit

unseren Wehrwillen zu schwächen, die Nachrüstung zu lähmen die sowjetische Aufrüstung zu tarnen die Befürworter des **Friedens in Freiheit** als kalte Krieger abzustempeln.

In kommunistischen Ländern wird ein Pazifismus nicht geduldet, der neben westlicher auch osteuropäische Abrüstung fordert. Vereinigungen dieser Zielsetzung dürfen, weil dem Interesse des Staates widersprechend, gar nicht gegründet werden (Art. 51, Verfassung der UdSSR). Die Organisation von Demonstrationen wird mit Freiheitsentzug von 2 bis 5 Jahren bestraft (Art. 79, Strafgesetzbuch der RSFSR). Pazifistische Umtriebe könnten zudem als «Schwächung der militärischen Macht» nach Art. 64 des gleichen Strafgesetzbuches geahndet werden.

Merkwürdig, wie das Auf und Ab der Friedensdemonstrationen im Westen eine enge Bindung an die jeweilige ausserpolitische Interessenlage Moskaus aufweist:

Der Stockholmer Friedensappell (gegen die amerikanische Atombombe) wurde 1949 lanciert, um der Sowjetunion die nötige Atempause zur Entwicklung von eigenen Atombomben zu sichern. Moskau konnte sich nämlich nicht vorstellen, dass die Amerikaner ihr damaliges Nuklearmonopol nicht

Freiheit, die überleben, dass sie nicht zum Protest gegen die bestehenden, auf Westeuropa gerichteten sowjetischen SS-2-Raketen aufgerufen werden, sondern nur gegen die im Rahmen notwendiger Nachrüstung zur Abwehr vorgesehenen amerikanischen Raketen protestieren sollen.

Merkwürdig auch, wie bestimmte Friedensbewegte sowjetische Anweisungen und Finanzhilfe aus Moskau abstreiten. Dabei fehlen die Beweise nicht:

«Moskau trägt einen sehr namhaften Teil der Ausgaben bei fast jedem Friedenskomitee oder bei anderen, ähnlichen Organisationen, die sich gegen die Nato und gegen die Politik der USA stellen.» (Der ehemalige KGB-Mitarbeiter Lewtschenko, «Solothurner Zeitung», 11. 10. 81)

Wegen «staatszersetzender Tätigkeit» (Kontakt zu Personen und Gruppen, die gegen Dänemarks Nato-Mitgliedschaft kämpfen) wurde der Sowjetdiplomate Wladimir Merkulow aus Kopenhagen ausgewiesen. («Frankfurter Allg. Zeitung», 5. 11. 81)

«Ein Bericht des niederländischen Geheimdienstes... weist im einzelnen den sowjetischen Ursprung der nieder-

Inserate kosten Geld. Ermöglichen Sie uns weitere in andern Zeitungen durch Ihren Beitrag – jeder Franken ist willkommen (Postscheckkonto Schweiz. Ost-Institut Bern, 30-407 – bitte mit Vermerk «Inserat»).

«Angenehm» Schweiz. Militärzeitung» Nr. 4/1983 eingehend beschrieben.

Das wollen westliche «Friedensbewegte» wegdiskutieren? Moskau ist da ehrlicher.

Der am 27. 4. 61 dort gegründete sowjetische Friedensfonds hat gemäss Art. 1 seiner Statuten folgende Zielsetzung: «Der sowjetische Friedensfonds ist berufen, jenen Organisationen und Personen finanzielle Unterstützung zu gewähren, die sich zum Ziele setzen, zur Erhaltung und Festigung des Friedens in der gesamten Welt beizutragen...»

Und am 22. Parteikongress genehmigte die KPdSU ihr neues Parteistatut, in welchem es heisst (Teil 1, Kapitel 8): «Alle Organisationen und Parteien, die neutralistischen und pazifistischen Bewegungen, die bürgerlichen Kreise... welche sich für Frieden und Normalisierung der Beziehungen zwischen den Staaten einsetzen, ... finden in der UdSSR volles Verständnis und volle Unterstützung.»

Darunter fällt kein Friedensbewegter, der sich für beidseitige Abrüstung verwendet. Wer das tut, ist nach Moskauer Lesart ein übler Spalter. So verwarhte sich Oleg Charchardjin, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Sowje-

In der Übersetzung der «Schweizerischen Friedensbewegung», Ableger des kommunistischen Weltfriedensrates, heisst das dann: «Insbesondere wenden wir uns gegen den Antikommunismus und den Antisowjetismus in allen ihren Spielarten und Formen, da diese sich für die Entfaltung einer grossen, weltweiten Friedensbewegung als besonders schädlich und hinderlich erwiesen haben.» («NZZ», 5. 5. 83)

Die Arbeit des SOI beschränkt sich nicht auf gelegentliche Inserate. Zur Friedensfrage hat es eben drei Taschenbücher veröffentlicht, die in jeder Buchhandlung gekauft werden können:

Wladimir Bukowski, Pazifisten gegen den Frieden. Friedensbewegung und Sowjetunion. 52 S. Fr. 9.-.

Daniel Frei, Friedenssicherung durch Gewaltverzicht? Eine kritische Überprüfung alternativer Verteidigungskonzepte. 64 S. Fr. 9.80.

Hans Rapold, Frieden wagen – Frieden sichern? 69 S. Fr. 9.80.

Direkt beim Schweizerischen Ost-Institut, 3000 Bern 6, können Sie das vierzehntägig erscheinende «ZeitBild» (Jahresabonnement Fr. 39.-) und den SOI-Sonderdruck 16, Laszlo Revesz, «Frieden durch Gewalt. Träger und Ziele der kommunistischen Friedenspolitik», bestellen (140 S. Fr. 12.-).



Schweizerisches Ost-Institut
CH-3000 Bern 6 – Tel. (031) 43 12 12

«Man sagt uns, wir sollten Europa nicht in zwei bewaffnete Lager trennen. Soll es denn nur ein bewaffnetes Lager geben, das der Diktatur?»

(Winston Churchill, Rede in Manchester am 10. Mai 1938)